

Mit einer Prothese leben lernen

Im Altenburger Klinikum werden Patienten nach einer Amputation mit einem gezielten Training begleitet

ALTENBURG. Wenn ein Körperteil nicht mehr gerettet werden kann, ist eine Amputation oftmals die einzige lebenserhaltende Möglichkeit, die den Ärzten bleibt. Wie aber geht das Leben für den Patienten weiter? Diese Frage stellen sich über 250 000 Menschen in Deutschland. Jährlich werden allein hier zu Lande über 25 000 Gliedmaßenamputationen durchgeführt. Dass dieser drastische Schritt nicht das Ende, sondern der Anfang eines neuen Lebensabschnittes ist, weiß Andreas Funk. Der erfahrene Unfallchirurg und Orthopäde ist als Leitender Oberarzt in der Klinik für Ambulante Rehabilitation im MEDICUM in Altenburg tätig. Wir sprachen mit Andreas Funke über die Herausforderung eines neuen Anfangs für die Patienten.

Was ist nach einer Amputation besonders wichtig für den weiteren Behandlungserfolg?

Wesentlich ist eine rasche Wundheilung. Der Amputationsstumpf muss ausreichend belastbar sein für einen baldigen Aufenthalt in einer spezialisierten Klinik. Hinzu kommt der psychische Aspekt „nicht mehr ganz vollständig zu sein“. Dies ist ein wichtiger Faktor der nicht zu unterschätzen ist. Aus diesem Grund werden die Patienten stets zur Verarbeitung des Verlustes psychologisch betreut. Eine frühe Versorgung mit einer Prothese hilft den Patienten, möglichst bald wieder in ihr gewohntes Leben zurückzufinden.

Wer wählt die Art der Prothese aus, die der Patient erhält?

Die Art der bestmöglichen Versorgung wird im Gespräch mit Patient, Arzt, Orthopädietechniker und dem Rehabilitationsteam ermittelt. Nicht jede Prothese ist für jeden Patienten geeignet. Anhand des Gesundheitszustandes, des Mobilitätsgrades und der persönlichen Umstände wird individuell eine Prothese gefertigt. Man unterscheidet von reinen Schmuckprothesen bis hin zu elektronisch gesteuerten Prothesen. Jede von ihnen wird individuell gefertigt und angepasst. Dadurch entstehen Preisspannen angefangen bei Standardmodellen von circa 4000 Euro bis hin zu 50 000 Euro bei hochmodernen Körperersatzstücken. Die hochtechnologischen Konstruktionen ermöglichen das Fahrradfahren mit einer Beinprothese oder mit dem eigenem Smartphone die Greiffunktion seiner Handprothese zu justieren.



Training eines Patienten mit der neuen Handprothese – das Greifen.

Foto: Carsten Schenker

Wie kann das gelingen? Wie lernt der Patient den Umgang mit seinem Hilfsmittel?

Das ist nur mit der Unterstützung eines Spezialistenteam möglich. In der Klinik für Ambulante Rehabilitation im MEDICUM stellen wir uns dieser anspruchsvollen Aufgabe. Pflegefachkräfte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Psychologen, Orthopädietechniker und Ärzte arbeiten dabei eng zusammen in regelmäßigen Visiten und Teambesprechungen. Besonders wichtig ist uns die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten, bei denen die Rehabilitanden in Behandlung sind.

Wie sieht das konkret für den Patienten aus?

Begonnen wird mit einem speziellen Prothesengebrauchstraining. Dazu gehört das An- und Ablegen der Prothese. Sehr wichtig ist die Pflege von Prothese und Stumpf. Für jeden Patienten werden ausgefeilte Therapiepläne erstellt. Zum Beispiel werden das alternierende, also das abwechselnde Treppensteigen, das Hinsetzen und Aufstehen von Sitzgelegenheiten, das Laufen auf verschiedenen Untergründen sowie die Überwindung von Hindernissen geübt. Bei einer Amputation im Bereich des Armes wird unter anderem das Greifen und Halten von

Gegenständen trainiert. In enger Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten und einem Sanitätshaus konnte z.B. ein Patient mit einer myoelektrischen Handprothese (siehe Foto) ausgestattet werden. Im Rahmen der Rehabilitation wurden gezielt die Funktionen der neuen linken Hand trainiert. Das Ergebnis ist sehr positiv, denn nach der Rehabilitation resultierte daraus mehr Selbständigkeit und verbesserte Lebensqualität.

Kann man sagen, wie lange es dauert, sich an das neue Körperteil zu gewöhnen?

Ich glaube nicht. Das ist von zu vielen Faktoren abhängig, wie etwa der Ampu-

tationsursache, der Erkrankung und dem Heilungsprozess an sich. Dies alles beeinflusst auch, wie schnell der Patient den Umgang mit der Prothese lernt.

Wer übernimmt überhaupt die Kosten einer solchen Prothese und der anschließenden Rehabilitation?

Zuständig dafür ist in erster Linie die Krankenkasse bzw. nach einem Arbeitsunfall die Berufsgenossenschaft. Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben können auch bei der Rentenversicherung beantragt werden. ovz

➔ Mehr Informationen zum Thema finden Sie unter www.reha-altenburgerland.de